

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung

Pesth, 1820

15) Dahlia-Pastilien

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

Schwefel	2	Theile.
Salpeter	3	"
Durchs Seidensieb gegange- nes Gußeisenpulver	12	"

Dieser Satz ist von außerordentlicher, sehr merkwürdiger Wirkung. Obwohl in sehr kleine Hülsen geladen, wirft er einen dichten Kreis von Funken, worunter fast nußgroße. Uebrigens paßt derselbe nur in starken oder mittelstarken zugerittenen Hülsen, welche zu gleicher Zeit mit dem Satz verbrennen.

Nr. 6. (Brillantfeuer mit kleinen Funken.)

Chlorsaures Kali	12	Theile.
Sehr feingepülverte Kohle, weiche	5	"
Schwefel	2	"
Salpeter	3	"
Feinstes Eisenfeilicht	12	"

Dieser Satz ist nicht so schön, wie der vorige, aber auch von bedeutendem Effekt, und dabei weniger geeignet, die Hülse plagen zu machen.

15) Dahlia-Pastilien. (Siehe Fig. 50.) — Herr Chertier, den man die Erfindung dieses sehr schönen, effektreichen Feuerwerksstücks verdankt, hat dasselbe in neuester Zeit ungemein vervollkommnet, und er bereitet es jetzt, wie folgt: Dasselbe besteht aus zweierlei Pastilien, auf einer und derselben Kernscheibe, jedoch abgesondert von einander, angebracht: die eine Art Hülsen ist dieselbe, wie sie im vorigen Artikel beschrieben worden; die andere Art, von unweit geringerer Länge, ist abwechselnd mit mehreren farbigen Säzen geladen. Zur Anfertigung dieser letztern Hülsen wählt man aus dem zu den andern gewöhnlichen Pastilien dienenden Papier die dünnsten Bogen aus und bestreicht mittels eines Pinsels je eine Seite derselben mit einer konzentrirten Salpeterlösung; nachdem man diese bestrichenen Seiten, um sie leichter zu erkennen, durch Tintenstriche bezeichnet hat und die Bogen trocken geworden sind, werden aus

dem so präparirten Papiere Streifen, von 108 Millimeter Länge und 27 Millimeter Breite, geschnitten. Diese Streifen rollt man dann auf denselben Spindel, welche zu den gewöhnlichen Pastilien dient, auf, jedoch so, daß die besalpeterte Seite der Bogen einwärts kommt. Nachdem die Ränder der Papierstreifen angeklebt worden, zieht man die Spindel so weit aus der Hülse, daß an ihrem Ende ein leerer Raum von 4 Millimeter entsteht, den man nun nach innen auf die Spindel umschlägt, um als Bodenstück zu dienen. Alsdann rollt man auf diese Hülse, die man vorher am obern Rande außerhalb und in einer Länge von 4 bis 7 Millimeter mit Dextrin beschmiert hat, einen Streifen nicht mit Salpeterlösung bestrichenen Schreibpapiers fest auf, klebt den Rand an, zieht die Spindel heraus und läßt trocknen. Da diese Hülse nur kurz und zudem durch eine ziemlich feste Papierhülle verstärkt ist, so kann man sehr derb laden, ohne Besorgniß, die Hülse einzubiegen. Beim Laden hält man die auf einen Tisch oder eine Marmorplatte gestützte Hülse vertikal, und schüttet durch einen Trichter ein kleines Saquantum hinein, worauf man, nach Entfernung des Trichters, mittels eines cylindrischen Sezers von hartem Holze, der nicht zu gedrängt gehen darf, und indem man ihm mit einem Hammer schwache Schläge giebt, den Saß niederdrückt; zu starke Hammerschläge würden, da die Säze Chlorsäze enthalten, die Gefahr des Berpuffens herbeiführen, und deshalb sind auch hölzerne Sezer den metallenen vorzuziehen. Nach Beseitigung des Sezers trichtert man wieder eine ungefähr gleiche Menge desselben Sazes ein und komprimirt ihn gleichermaßen; diese beiden Säze dürfen, völlig eingedrückt, in der Hülse nicht über 14 Millimeter hoch sein. Man kehrt nun die Hülse um und schlägt mit dem Säzer daran, um den Saß, der sich etwa im Innern angehängt hätte, zum Niederfallen zu bringen; was eine sehr nützliche Vorsicht ist, um nämlich dadurch der Vermischung zweier in ihren Farben oft sehr unähnlicher Säze

und so dem Hervorbringen einer unbestimmten Flamme ohne entschiedenen Charakter vorzubeugen.

In ganz derselben Weise verfähre man nun auch mit einem andern Farbensäze, der, ebenfalls in zwei Portionen geladen, auch nicht über 14 Millimeter Höhe zeigen darf, und so lasse man denn nach einander fünf verschiedene Farbensäze folgen, welche zusammen eine Hülslänge von 68 Millimetern füllen. Ein solches Saquantum genügt vollkommen und dauert im Abbrennen wenigstens ebenso lange, als die andere Pastilie. Uebrigens setzt man auf die letzte Ladung noch einen Papierpfropf derb auf und füllt dann die übrige Hülslänge, welche lediglich zur Formgebung dient, mit Sägespänen oder Thon aus. Nachdem man nun die Hülse gewelgert und, wie bei den gewöhnlichen Pastilien, mit Hülse eines ledernen Riemens die nöthige Krümmung hervorgebracht hat, feuchtet man die Hülse ebenfalls mit einem nassen Schwämmchen an, schabt mit einem Messer ab und entfernt so die Aflterhülle.

Die Scheibe, auf welche die beiden Hülslängen gerollt werden, muß folgendermaßen beschaffen sein. Man verlängert den Kern, indem man auf die hölzerne Scheibe, deren man sich hierzu gewöhnlich bedient, einen starken Pappstreifen von 34 Millimeter Breite rollt, nachdem man beide, Scheibe und Pappe, zuvor mit dickem Dextrin, oder, besser, mit einer Mischung von halb Dextrin und halb arabischem Gummi bestrichen hat; die so gebildete pappene Hülse wird dann noch, um ihr gehörigen Halt zu verleihen, mit einem Streifen Papier überklebt. Wesentlich ist es übrigens, daß die Holzscheibe genau in der Mitte der pappenen Hülse sich befinde, und noch mehr, daß sie eine ganz gerade Lage darin habe, wovon man sich auf die Weise überzeugt, daß man eine Nadel in das Loch der Scheibe steckt und letztere sich drehen läßt. Man thut wohl, sich eine Anzahl solcher Scheiben mit ihren Papphülsen vorräthig zu halten.

Ehe man nun zuerst mit dem Aufrollen der gewöhnlichen Pastilien beginnt, wird ihre geriefelte Oberfläche

mit einer Mischung von Dextrin und Gummi getränkt, dann die Scheibe mit ihrer pappenen Verlängerung auf einen Tisch gelegt und längs dem einen Rande derselben die gewundene Pastilienhülse möglichst eng darübergerollt, worauf man hinter den Bindungen derselben eine Papierscheibe, welche sie völlig bedeckt, aufklebt; bevor jedoch Alles gehörig trocken geworden, muß es mit dünnem Bindfaden gebunden werden.

Nachdem die gewundene Pastilie ausgetrocknet, bestreicht man den entgegengesetzten Rand der Kernscheibe dick mit einer Dextrin- und Gummimischung und windet darüber die Hülse mit den farbigen Säzen, worauf man sie mit einem langen Papierstreifen, der mehrere Touren macht und zu Ende mit ein wenig Kleister angeklebt, nach dem Trocknen der Hülse aber wieder abgenommen wird, fest angedrückt hält. Es ist jedoch hierbei zu beobachten, daß das Mündungsende der letztern Hülse mit dem der gewundenen Pastilie parallel sich befinde, damit die Kommunikation zwischen beiden, welche 16 — 18 Millimeter von einander entfernt sein müssen, leichter herzustellen sei. Man bringt nämlich in das Mündungsende einer jeden Hülse, deren Papier etwas zurückgeschlagen wird, einen am Ende etwas gebogenen Lutfaden und bindet beide letzteren mit Zwirn zusammen, wodurch die schnelle Kommunikation beim Anbrennen des Feuerwerksstücks vermittelt ist.

Zur Achse dieser Pastilie nimmt man stets eine Tuchmachernadel, befestigt auf einem Bretchen, das an einem Ende spitz zuläuft und abgerundet ist, und das in einer Höhe von 4 — 5 Fuß seinen Stand erhält.

Daß die innere Fläche der Hülse mit Salpeterlösung bestrichen wird, geschieht deshalb, weil man faule Säze, wenn sie, wie in unsern Pastilien, stark zusammengedrückt sind, zuweilen erlöschten, das salpetrirte Papier aber, da es bis zu Ende fortbrennt, es dazu nicht kommen läßt. Ohne diese Vorsichtsmaßregel könnte daher die Farbsahülse wohl gar gleich zu Anfang zu brennen aufhören und unsere Pastilie dann nur den Effekt einer

kleinen einfachen Sonne oder Feuerrades hervorbringen. Uebrigens darf nur eine Seite des Hülsenpapiers mit der Lösung bestrichen werden, weil sonst leicht Funken, die der gewundenen Hülse entweichen, sich der mit den Farbensäßen anhängen, sie zugleich an mehreren Punkten durchdringen und die Hülse binnen einer Sekunde verzehren würden.

Gute Säße für Dahlia-Pastilien sind folgende:

Nr. 1.

Faßpulver 6 Theile.
Bleiglätte, mittelfein, . . . 1 "

Nr. 2. (Chinesisches Feuer.)

Faßpulver 36 Theile.
Schwefel 2 "
Sehr feingep. Gußeisen 3 "

16) Dahlia-Pastilien mit mehrfarbigem Feuerregen. — Um die doppelte Wirkung der Dahlia-Pastilien noch zu erhöhen, hat Chertier ihr noch eine dritte hinzuzufügen gewußt, und zwar indem er einen Körnerregen von verschiedenen Farben damit verbindet. Alles dieß zusammen soll einen eben so wunderschönen als mannichfaltigen Effekt hervorbringen.

Die Anfertigung dieser Pastilienart bietet durchaus keine Schwierigkeiten dar. Die gewundene Hülse wird ganz so, wie bereits angegeben, hergestellt. In Betreff der hier besonders in Anwendung kommenden schneidet man Papierstreifen von 40 Meter Breite und rollt sie auf einer kupfernen, eisernen oder stählernen Spindel von 6 Millimeter Durchmesser (diese Hülse ist immer besser etwas kleiner, als die gewundenen), wenn man will, zur ganzen Länge des Papierbogens auf; doch lassen sie sich in kleinen Abschnitten von 68 Millimeter Länge stets besser laden. Nach dem Aufrollen wird der Rand in voller Länge angeklebt und mit Leinwand fest angerieben. Die Spindel um 6 — 7 Millimeter aus der Hülse zie-